

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 10

Anhang: Evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Evangelische Beilage

zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 5 1947

Erscheint am 15. jeden Monats

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Math. 6,10

Es herrscht viel fremder Wille auf Erden. Der Mensch hat die Freiheit seinen eigenen Willen zu haben. Sobald dieser Wille nicht mit Gottes Willen übereinstimmt, kann es nicht gut gehen. Solch menschlicher Wille mag interessant sein. Manchmal mag er auch als etwas Großes erscheinen. Aus solchem Willen aber wird meist nichts Gutes geschaffen. Er ist ohne Gott und gegen Gott. Jesus, der Gotteshensch und Gottessohn sagt einmal: «Das ist meine Speise, daß ich den Willen Gottes tue.» Und wir wollen Christen sein, und jeder meint, seinen eigenen Kopf haben zu dürfen. Jeder glaubt, was er will, sei recht und gut. Darum haben wir das Durcheinander in der Welt. Diese Welt würde wahrhaftig anders aussehen, wenn alle auf Erden den Willen Gottes täten. Die verbrannten Städte, die Hungernden auf der Straße und die Elenden ohne Obdach sind nicht Gottes Wille.

Du fragst: «Warum beugt Gott nicht die Menschen, daß sie seinen Willen tun *müssen*?» Nein, das tut Gott nicht. Er will keine Kinder haben, die er mit Gewalt zwingen muß. Er will die Ungehorsamen auch nicht einfach in die Verdammnis werfen. Er läßt die Menschen gehen und tun nach ihrem Willen. Sie sollen selber einsehen, wie verkehrt das alles ist, was sie nach ihrem Willen tun. Sie sollen an den Punkt kommen wie der verlorene Sohn, daß sie sagen: «Ich will zu meinem Vater gehn. Ich will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir.»

Heute muß einer blind sein, wenn er nicht sieht, was der Wille, der ohne Gott und gegen Gott ist, auszurichten vermag. So viel Jammer und Elend war noch nie in der Welt. Kaum je war es nötiger, ernstlich zu

bitten: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Wir selber aber sollen uns einmal Rechenschaft geben, wie es bei uns ist. Ist es uns ein Anliegen, Gottes Willen zu tun? Es muß alles zuerst bei uns anfangen. Nur das sind die rechten Beter des Unservaters.

So Gott will!

Die Frau des Webermeisters Sch. hatte sich dieses Sprüchlein angewöhnt. Es kam bei ihr aus einem frommen und aufrichtigen Herzen. Ihr Mann aber ärgerte sich darüber. Er konnte solch fromme Sprüche nicht ausstehen. An einem Samstagabend saßen nun die beiden noch spät in der Stube. Er wob an einem Stück Tuch, das er am Sonntagnachmittag einem entfernt wohnenden Kunden abliefern wollte. Die Frau flickte die Kleider der Kinder zurecht. Da schlug die Uhr 11 Uhr. «Mann», sagte die Frau, «ich meine, wir sollten jetzt Feierabend machen.» «Nein», entgegnete der Mann, «das Stück muß heute noch fertig werden.» «Nun, so Gott will», bemerkte die Frau in gewohnter, sanfter Weise. Aber spitzig rief jetzt der Weber: «Nein, wie *ich will!*» In diesem Augenblick fiel ihm die Schere zu Boden. Hastig bückte er sich darnach. Da bleibt er mit dem Fuße hängen und — knack! ist dieser ab. Ein lauter Schmerzensschrei entringt sich seinem Munde. Kraftlos sinkt er zusammen. Volle zehn Wochen mußte er im Bette bleiben. Erst nach einem Vierteljahr konnte er sein Tuch abliefern. Da sagte er zu seiner Frau: «Du hast doch recht gehabt damals — *so Gott will.*»

Gebet:

Vor meines Herzens König
Leg eine Gab ich hin,
Und ist's auch arm und wenig,
Ich weiß, es freut doch ihn.
Das ist mein eigener Wille,
Den geb ich in den Tod,
Auf daß mich ganz erfülle
Dein Wille, Herr, mein Gott!